

# Memeler Dampfboot

Memeler und Grenz-Beitung

Erscheint täglich morgens  
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.  
Vierteljährlicher Abonnementspreis  
prämumerando 34 M. 50 Pf., mit Votenlohn 36 M.

Auswärtige  
abonnieren bei den Postämtern und erhalten die Zeitung für  
36 M. pro Quartal bei freier Zustellung.

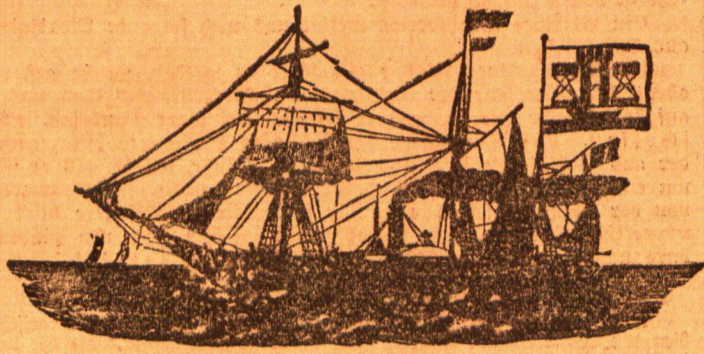
Sprechstunden der Redaktion: Vorm. 11 bis 12 Uhr  
außer Montag und Sonnabend.

Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingelangter  
Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Die Expedition ist geöffnet:

An Wochentagen von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr abends,  
an Sonn- und Feiertagen von 7 bis 9 Uhr vormittags.

Telegramm-Adresse: Dampfbootverlag.



Anzeigen werden für den Raum einer Kolon-  
haltseite von Abonnenten mit 2,00 M.,  
von Nicht-Abonnenten u. Auswärtigen mit 3,00 M. berechnet.  
Reklamen für die 8. u. 9. Auswärtige 12,00 M. die Zeile  
bei Erfüllung von Platzbedingungen 50% Aufschlag.  
Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze  
kann nicht übernommen werden.

Etwaiger Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des  
Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann  
verweigert werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang  
der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel.

Anzeigen für die folgende Nummer bestimmt  
sind spätestens bis vorm. 10 Uhr einzuliefern.

Telephonische Anzeigenannahme ohne Gewähr für  
Richtigkeit.

Belag-Exemplare kosten 1 M.

Fernsprechnummern: 26 und 28.

Mr. 92

Memel, Donnerstag den 20. April 1922

74. Jahrgang

## Die Wendung in Genua

### Allierter Protest gegen den deutsch-russischen Vertrag — Eine deutsche Antwort in Vorbereitung Ausschluss Deutschlands aus der ersten Kommission

M. Berlin, 19. April. (Priv.-Tel.)

Nachdem gestern der Vertrag, der zwischen Deutschland und Rus-  
land abgeschlossen worden ist, bekannt wurde, traten die alliierten  
Sachverständigen zu einer Besprechung zusammen,  
in deren Verlauf sie eine Protestresolution gegen den Ver-  
tragsabschluss annahmen und beschlossen, diesen Protest dem deutschen  
Reichskanzler Dr. Wirth als dem Führer der deutschen Abordnung  
zu übermitteln. Die Entschließung wurde der deutschen Delegation  
kurz vor einem großen offiziellen Festmahl, das bei der Facia statt-  
and, überreicht. Mit Rücksicht auf dieses Diner wurde, nachdem  
Rathenau die Frage an den Ueberbringer der Note gestellt hatte, ob  
unter solchen Umständen die Entente überhaupt noch Wert lege auf  
die Teilnahme der Deutschen am Bankett, erklärt, daß man es vor-  
ziehen dürfte, die Deutschen bei dem Bankett zu begrüßen und dann  
die Protestresolution erst nach dem Bankett zu überreichen. Dem-  
gemäß wurde auch verfahren.

Nach den heute aus Genua vorliegenden Nachrichten behält die  
ruhigere Auffassung der Lage

die Oberhand. Nachdem heute vormittag der Reichskanzler Dr.  
Wirth und der Reichsminister Dr. Rathenau mit den führenden Per-  
sönlichkeiten der Konferenz Sitzung genommen haben, besteht die  
Erwartung, daß diese Unterredungen schließlich zu einem Ausgleich  
führen werden, zumal sich auch die italienische Delegation um einen  
Ausgleich der Gegensätze bemüht. Die deutsche Antwortnote  
würde jedenfalls heute Abend in Genua überreicht werden. Sie wird  
die nach deutscher Meinung richtige Auffassung der Ententeent-  
wickelung bekämpfen, dürfte aber in der Form gemäßigt sein und die Brücke  
abbrechen. Für die weitere Entwicklung der Dinge wird natür-  
lich viel auf die Haltung der Neutralen ankommen. Die Neu-  
tralen sind mit dem Gang der Dinge keinesfalls einver-  
standen. Das kam besonders in einer gestern abgehaltenen Sitzung  
zum Ausdruck, in der unter dem Vorsitz Mottas die Delegierten  
Dänemarks, Spaniens, Hollands, Norwegens und Schwedens zu  
einem Gedankenaustausch zusammentraten. In dieser Sitzung wurde  
namentlich heftig über die Lage diskutiert, daß die Neutralen, obwohl sie  
noch unter der Vorherrschaft der Gleichberechtigung nach Genua ge-  
kommen wären, hier von der Besprechung mit den Russen ausgeschal-  
tet seien, obwohl es sich dabei um eine Frage gehandelt habe, die  
alle nach Genua gekommenen Nationen interessieren mußte. Die  
deutsche Antwortnote wird wahrscheinlich auch eine Entscheidung über  
die Frage einer etwaigen Ausscheidung Deutschlands von der Voll-  
versammlung der Konferenz verlangen.

Der Sonderberichterstatter der „N. Z. a. M.“ drahtet, daß die  
Lage der Konferenz als nicht notwendig bedrohlich zu be-  
zeichnen ist. Es wird sogar deutlich zu erkennen gegeben, daß man  
die deutschen Argumente selbst im französischen Lager zu billigen  
beginnt. Man sagt jetzt, Rathenaus Erklärung habe das Odium der  
Zweideutigkeit beseitigt. Deutschland habe einen psychologischen  
Fehler begangen, der aber als ungebührlicher Reflex auf die Gleich-  
berechtigung zu erachten sei. Die formelle Fehlerhaftigkeit und Unhaltbar-  
keit der Ausscheidung Deutschlands aus der russischen Kommission  
wird so öffentlich zugestanden, daß man daraus ohne weiteres Be-  
zeitwelligkeit herauszuhören kann, diesen Beschluß durch die Vollkonferenz  
oder durch die politische Vollkommission, in der auch noch  
Deutsche sitzen, wieder revidieren zu lassen.

Von besonderem Interesse sind im übrigen einige Mitteilungen  
über die

### Vorgeschichte des deutsch-russischen Vertragsabschlusses

die jetzt bekannt werden. Danach haben die Verhandlungen der Alliierten  
mit den Russen, zu denen Deutschland nicht hinzugezogen war,  
einen recht günstigen Verlauf genommen. Sie brachten aber für  
Deutschland unannehmbare Regelungen der Schuldfrage und der  
nach Artikel 260 des Friedensvertrages ergebenden Fragen. Als  
die deutsche Delegation von den Ergebnissen der Verhandlungen  
unterrichtet wurde, erklärte Minister Rathenau sofort dieses Ergeb-  
nis für unannehmbar. Eine Möglichkeit, auf die Verhand-  
lungen einen Einfluß zu nehmen, bestand für Deutschland nicht, so-  
daß Rathenau dem Vertreter Mottas, der den Auftrag hatte, ihn  
über die Verhandlungen zu informieren, erklärte, Deutschland würde  
sich dann genötigt sehen, sich anderweitig zu sichern. Diese  
Unterredung fand in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend statt.  
Am Sonnabend erfolgte sodann der Abschluß des deutsch-russischen  
Vertrages.

### Der Protest der Alliierten

Genua, 18. April.

Die Resolution, die die Alliierten als Protest gegen den deutsch-  
russischen Vertragsabschluss faßten, wurde verfaßt von Lloyd George,  
Barthou, de Facta, Fihl, Theunis, Benesch, Nintsching und an Stelle  
des abwesenden Brianna von Diamand. Sie lautet:

Herr Präsident! Die unterzeichneten Mächte haben mit Er-  
stannung vernommen, daß in den ersten Tagen der Arbeiten der  
Konferenz Deutschland, ohne den anderen Mächten, die auf der  
Konferenz vertreten sind, Bericht erstattet zu haben, einen Ge-  
heimvertrag mit Sowjetrußland abzuschließen. Die Fragen,  
auf die sich dieser Vertrag bezieht, sind in diesem Augenblick  
Gegenstand von Verhandlungen zwischen Vertretern Rußlands  
und denen der anderen Mächte, die zur Konferenz eingeladen  
wurden, Deutschland einbezogen. Kann eine Woche ist es her,

daß der deutsche Kanzler selbst in der Eröffnungsitzung erklärte,  
daß die deutsche Abordnung mit den anderen Mächten an der  
Lösung dieser Fragen im Geiste absoluter Loyalität und Solidari-  
tät zusammenarbeiten würde. Infolgedessen haben die unter-  
zeichneten Mächte die Pflicht, in voller Offenheit ihre Meinung  
gegenüber der deutschen Abordnung auszudrücken:

Der Abschluß eines derartigen Vertrages in dem Augenblick,  
wo die Konferenz tagt, ist eine Verletzung der Bedingungen,  
die Deutschland zu beobachten sich verpflichtete, als es die Konferenz  
besuchte. Indem Deutschland eingeladen wurde, nach Genua zu  
kommen, und Deutschland angeboten wurde, in allen Kommissionen  
auf dem Fuße voller Gleichberechtigung vertreten zu sein, bewiesen  
die alliierten Mächte, daß sie bereit wären, die Erinnerung an den  
Krieg anzuschließen. Sie gaben Deutschland Gelegenheit, mit  
denen, die seine Feinde waren, am europäischen Werke der Kon-  
ferenz loyal zusammenzuarbeiten. Auf diese Verhandlungen, die  
vom Geiste guten Willens und der Solidarität beseelt waren, ant-  
wortete Deutschland durch einen Akt, der den Geist gegenseitigen  
Vertrauens zerstörte, der unumgänglich notwendig ist für die in-  
ternationale Zusammenarbeit, den Geist, den diese Konferenz vor  
allem herstellen will. Auf allen Konferenzen sind offizielle Be-  
sprechungen zwischen den Parteien erfolgt, und sie sind wünschens-  
wert. Ein derartiger Gedankenanstoß ist nützlich, soweit er ge-  
eignet ist, das gemeinsame Werk zu erleichtern, und soweit die Er-  
gebnisse der Besprechungen der Konferenz unterbreitet  
werden und den Gegenstand von gemeinsamen Erörterungen und  
Beschlüssen bilden. Das hat aber die deutsche Abordnung nicht ge-  
tan. Während die Konferenz tagte und Deutschland in den Kom-  
missionen und Unterkommissionen vertreten war, die bestrebt sind,  
einen europäischen Frieden mit Rußland zu gewinnen, und zwar  
auf der Grundlage der Bedingungen von Cannes, haben die deut-  
schen Vertreter in dieser Kommission hinter dem Rücken ihrer  
Kollegen im geheimen einen Vertrag mit Rußland abgeschlossen  
und zwar über jene Fragen, die Deutschland sich, in lokaler Weise  
zusammenarbeitend mit den Vertretern der anderen Nationen, zu  
erklären verpflichtet hatte. Dieser Vertrag ist keinerlei Prüfung  
unterworfen. Wir betrachten ihn als keinen endgültigen  
Vertrag. Dieser Vertrag bedeutet in der Tat eine Verletzung  
gemeinsamer Grundzüge, die die Grundlage der Konferenz bilden.

Unter diesen Bedingungen glauben die Unterzeichneten, daß  
es nicht gerecht noch billig wäre, daß Deutschland, nachdem es be-  
sondere Abmachungen mit Rußland traf, an den Erörterungen der  
Bestimmungen weiter teilnehmen könnte, die zu Vereinbarungen  
zwischen den anderen Ländern und Rußland führen sollen. Die  
Unterzeichneten ziehen den Schluß, daß die deutschen Delegierten,  
indem sie so handeln, darauf verzichten, an künftigen Erör-  
terungen der Bestimmungen über ein Abkommen zwischen den  
Ländern, die auf der Konferenz vertreten sind, und Rußland teil-  
zunehmen.

Genehmigen Sie, Herr Präsident, die Versicherung unserer  
Hochachtung.

### Deutschlands Ausschluss aus der ersten Kommission

\* Paris, 18. April. (Tel.) Wie „Gazette“ aus Genua meldet,  
hat der Beschluß der Alliierten zur sofortigen Folge die Aus-  
scheidung Deutschlands aus dem wichtigsten Aus-  
schuß, dem 1. Ausschuss für russische Angelegenheiten. Die Ver-  
treter des Deutschen Reiches werden jedoch auch weiter zu den drei  
anderen Ausschüssen zugelassen außer in Fällen, in denen russische  
Angelegenheiten besprochen werden. Die Entschließung der Alliierten  
ist in erster Linie eine moralische Behandlung gegenüber einem  
illoyalen Mitarbeiter und betrifft ausschließlich Deutschland. Hätte  
man die beiden Mächte gleichmäßig behandelt, würde es den Alliierten  
nie gelungen sein, den deutsch-russischen Pakt fester zu schließen.

\* Genua, 18. April. (Tel.) Der hiesige Vertreter der „Schweiz.  
Dep.-Ag.“ erfährt, daß die Mitglieder der Unterkommission der ersten  
Kommission der Konferenz, Branting-Schweden und Motta-  
Schweiz, beabsichtigen, dem Präsidenten der Konferenz und Minister  
Schanger mitzuteilen, daß es ihnen opportum erscheinen würde, wenn  
die Unterkommission zusammenrücke, um Informationen ein-  
zuziehen, um dadurch zur normalen Weiterführung  
der Konferenz beizutragen. Dieser Schritt wurde angeregt  
durch einen Meinungsaustausch, der zwischen den Delegierten Däne-  
marks, Japans, Norwegens, der Niederlande, Schwedens und der  
Schweiz stattgefunden hat, um die durch den deutsch-russischen Ver-  
trag geschaffene Lage zu prüfen.

### Für eilige Leser

Die Alliierten Delegierten in Genua protestierten in einer Resolution  
gegen den deutsch-russischen Vertrag.

Die Alliierten beschloßen Deutschlands Ausschluss aus dem Ausschuss  
für russische Angelegenheiten.

Litwinow äußerte in Genua, daß Rußland eher mit Deutschland  
mit einer ganzen Reihe anderer Staaten ebenfalls Verträge abge-  
schlossen habe.

Ueber die Kreise Gleiwitz und Hindenburg und die Stadt Gleiwitz  
wurde der Belagerungszustand verhängt.

## Rathenau und Litwinow zur Lage

\* London, 19. April. (Tel.) Der diplomatische Berichterstatter  
der „Daily News“ schreibt: Die Zukunft der Genuaer Konferenz sei  
noch vollkommen unentschieden. Was die Konferenz ohne  
Deutschland oder Rußland sein würde, brauche wohl kaum erörtert  
zu werden. Rathenau erklärte in einer Unterredung mit dem  
Berichterstatter über die Note der Alliierten, die Deutschen hätten  
nichts im Geheimen getan, wie unberechtigterweise behauptet werde.  
Viermal hätten die Deutschen den russischen Vertrag mit den Alliierten  
der britischen Delegation erörtert. Am letzten Freitag sei  
ein alliierter Sachverständiger mit ihnen zusammengekommen, und  
er, Rathenau, habe dem Engländer erklärt, daß die Deutschen den  
Bedingungen der alliierten Sachverständigen nicht zustimmen  
könnten. Er habe gesagt, daß Deutschland möglicherweise seine  
eigenen Vereinbarungen mit Rußland treffen müsse. Er  
sei ihm jedoch nicht gelungen. Bezüglich des Ausdrucks „Verletzung  
der Bedingungen“ im alliierten Kommuniqué, erklärte Rathenau,  
er müsse ihn entschieden zurückweisen, ein Vertragsbruch  
habe nicht stattgefunden. Der deutsche Außenminister erklärte  
mit großem Nachdruck, die Behauptung, die Deutschen hätten hinter  
dem Rücken ihrer Kollegen gehandelt, sei unwahr und in hohem  
Maße ungerecht. Bezüglich der Ausscheidung Deutschlands für einen  
Teil der Erörterung in Genua, erklärte Rathenau, er könne noch  
nicht sagen, wie die Deutschen sich dazu stellen werden, da er diese  
Frage mit seinen Kollegen erörtern müsse. Zum Schluß erklärte  
Rathenau nachdrücklich, er sei über das Kommuniqué der Alliierten  
erstaunt. Die Vorwürfe seien vollkommen unbegründet. Deutsch-  
land sei in seinen Aktionen vollkommen gerechtfertigt und werde das  
für einstehen.

\* Paris, 18. April. (Tel.) Nach einer „Gazette“-Meldung aus  
Genua gab Litwinow eine Erklärung ab, in der es heißt, daß  
Rußland schon Abkommen mit Polen, Finnland, Estland, Lettland,  
der Türkei, Serbien, Schweden, England und Italien abgeschlossen  
habe. Er verstehe nicht die Überraschung, die man gegenüber dem  
Abkommen mit Deutschland zeige. In Wahrheit verhandeln wir,  
sagte Litwinow, seit 1918. Deutschland hat Sowjetrußland durch den  
Friedensvertrag von Brest-Litowsk anerkannt und wenn die Ver-  
treter Rußlands von Berlin am Ende dieses Jahres auch ausge-  
wiesen wurden, so sind sie doch sofort nach der Revolution wieder zu-  
rückgekehrt. Was unsere Verhandlungen in Berlin behinderte und  
verlängerte, war der Mord, der an dem Grafen Mirbach begangen  
wurde. Die Deutschen verlangten in einer für uns unannehmbaren  
Form eine Entschuldigung. Schließlich zogen wir es vor, nicht mehr  
davon zu reden und die Verhandlungen wurden wieder aufgenommen.  
Sie führten schließlich unserer Durchreise in Berlin zu einem  
Ergebnis. Der Text des inkriminierten Abkommens wurde in  
Berlin revidiert, wo Rathenau uns erklärte, er könne ihn nicht ohne  
Genehmigung des deutschen Ministerrats paraphieren. Dieser  
Ministerrat hätte vor der Abreise der Russen aus Berlin nicht mehr  
stattfinden können. Man habe also notwendigerweise warten müssen,  
bis man in Genua zusammengetroffen sei, um die Unterschriften aus-  
zutauschen. Litwinow erklärte, daß der deutsch-russische Ver-  
trag vollständig veröffentlicht worden sei und daß keine  
militärische Konvention ihn begleite.

### Keine Verletzung des Friedensvertrages

\* Berlin, 19. April. (Tel.) Wie die Blätter aus Genua  
melden, kam die juristische Sachverständigenkommission  
der Entente, die den Auftrag hatte, zu prüfen, ob der deutsch-russische  
Vertrag mit dem Frieden von Versailles in Widerspruch stehe, zu  
dem Resultat, daß keine Verletzung des Friedensver-  
trages seitens Deutschlands vorliege. Die an Deutschland gerichtete  
Note trägt sich daher lediglich darauf, daß Deutschland die Be-  
schlüsse von Cannes außer Acht gelassen habe.

Wie der „Zf.-Anz.“ meldet, stellt man in Kreisen der deutschen  
Delegation fest, daß der Beschluß, Deutschland aus den Kommissionen,  
die sich mit der russischen Frage befassen, auszuschließen, nur vom  
Plenum der Konferenz gefaßt werden könne. Es wird  
mit einem Einspruch der Neutralen gegen den Beschluß, Deutschland  
von den Verhandlungen mit Rußland auszuschließen, gerechnet. Be-  
sondere Beachtung findet in den Blättern die Tatsache, daß an dem  
gestrigen Bankett, das Ministerpräsident Facta für sämtliche De-  
legationen der Konferenz veranstaltete, auch die Deutschen teilnahmen  
und daß die Note der Ententemächte erst nach dem Bankett an  
Deutschland offiziell übergeben worden sei. Laut einer Meldung der  
„Voss. Ztg.“ soll auch mitgeteilt worden sein, niemand in Genua er-  
warte, daß die Deutschen auf Grund der Note ihre Abreise beschließen  
sollten. Das „Berl. Tagebl.“ nennt die Note ebenso schwach in ihrem  
Inhalt wie stark in ihrem Ton. Die „Hinterbühne“ geführten Ver-  
handlungen seien den Alliierten bekannt gewesen. Sie seien aller-  
dings mit derselben Selbstständigkeit geführt worden, mit der die ein-  
ladenden Mächte ungesährlicherweise auch ihre Auseinandersetzung mit  
den Russen geführt haben, nur mit dem Unterschied, daß sie sonst be-  
deutend schneller zu einem Resultat führten. Der Abschluß des Ver-  
trages war eine natürliche Ergänzung zu den Verhandlungen der  
Alliierten mit den Russen.

### Erweiterung des deutsch-russischen Vertrags?

\* Paris, 19. April. (Priv.-Tel.) Aus Genua meldet das „Petit  
Journal“: In Kreisen der bolschewistischen Delegation wird ver-  
sichert, daß die formalistischen Delegierten nicht nur mit  
der Sowjetabordnung, sondern auch mit der deutschen in enger Zu-  
sammenarbeit seien, damit das deutsch-russische Abkommen er-  
weitert würde. Dementsprechend hat Litwinow bereits mehrere  
Besprechungen mit Rathenau.

# Die Währungsfrage in Genua

In der Sitzung der Unterkommission für Währungsfragen wurde über die Ergebnisse der Beratungen des Sachverständigenausschusses berichtet. Es heißt in dem Bericht, die Frage der Geldbewertung müsse in jedem Lande für sich gelöst werden. Die Rückkehr zur Goldparität sei wünschenswert, müsse aber in Ländern mit stark gestauter Währungsdesorganisation und einer Vermehrung der inneren Schuldenlast mit sich bringen. Weiter heißt es in dem Bericht, man könne nicht hoffen, die Wechselkurse und die wirtschaftliche Prosperität Europas wieder herzustellen, ehe nicht namentlich das Programm der internationalen Schulden entschlossen geprüft worden sei. Der Bericht ist von einer Anzahl von Entschlüssen begleitet. Die siebente befaßt, von allen Reformen sei die wichtigste, jedes Jahr den Haushalt ohne Eröffnung neuer ungedeckter Kredite zu balancieren. Zu dieser Entschlußung wurde deutscherseits die Einfügung einer Zulagsbestimmung beantragt, die besagt, daß zur Wiederherstellung der Währung erforderlich sei, der durch starke Ueberbelastung der Steuern veranlaßten Kapitalflucht entgegenzuwirken. Es sei ein internationales Zusammenwirken notwendig, um die Kapitalflucht zu hindern und das bereits geflüchtete Kapital zu erfassen. Dieser deutsche Zusatzantrag wurde dem Sachverständigenausschuß zur Prüfung überlassen.

## Preßestimmen zum deutsch-russischen Vertrag

**\* London, 18. April. (Tel.)** Der diplomatische Berichterstatter der „Morning Post“ meldet aus Genua: Das deutsch-russische Abkommen muß die Reparationsfrage beeinflussen. In dieser Frage sei eine viel raschere Entwicklung wahrscheinlich, als es noch vor kurzem den Anschein hatte. — Einer „Reuter“-Melbung aus Newyork zufolge schreibt „Newyork Herald“ zum deutsch-russischen Vertrag: Da Rußland aus den Nationen ausgestoßen und Deutschland durch die Bestimmungen des Versailler Vertrages gefesselt sei, da das deutsche Gebiet von fremden Heeren besetzt sei und Deutschland gezwungen werde, Abkommen zu unterzeichnen, in denen es sich verpflichtet, unbillige Reparationen zu leisten, war ein Zusammenrücken Deutschlands und Rußlands unvermeidlich.

„Daily News“ schreibt: Abstrakt betrachtet, sei der deutsch-russische Vertrag nicht nur vernünftig und billig, sondern er bedeute die unvermeidbare Einschränkung unabhnderlicher Tatsachen. Es sei ein notwendiger Schritt für den wirtschaftlichen Wiederaufbau beider Länder, der für die Wohlfahrt der Welt unentbehrlich sei. Die wirkliche Ursache der Schwierigkeiten sei nicht das, was getan worden sei, sondern die Art, in der es getan wurde.

Der Widerhall, den der Abschluß des deutsch-russischen Vertrages in der italienischen Presse findet, ist außerordentlich stark und vorwiegend unfreundlich. Die bürgerlichen Blätter sind einmütig in dem Urteil, daß das Abweichen Deutschlands von der bisherigen Politik der Zurückhaltung wenig glücklich, ja sogar unkorrekt sei. Vereinzelt wird auch das Wort illoyal gebraucht. Man fürchtet offenbar, daß Frankreich diesen Anlaß zum Vorwand nehmen könne, die Konferenz zu sprengen und hätte tiefer gesehen, wenn Frankreich in seiner Isolierung geblieben wäre, als daß jetzt Deutschland isoliert werde. Diese Kritik beschränkt sich auf die formelle und faktische Seite des deutschen Vorgehens. Mit dem Inhalt des Vertrages selbst beschäftigt man sich kaum und weit offenbar auch nicht viel daran auszusuchen. Um so lebhafter beschäftigt sich die sozialistische Presse mit dem Inhalt des Vertrages und findet ihn außerordentlich glücklich und verheungsvoll.

## Litauische und polnische Preßestimmen

**\* Romo, 19. April. (Priv.-Tel.)** Aus Warschau meldet das „Reichsblatt“, die deutsch-russische Ueberraschung von Genua habe auf die polnische Regierungskreise wie ein Bombenschlag gewirkt. Die gesamte polnische öffentliche Meinung aller Parteirichtungen richtet heftige Angriffe gegen Deutschland und Rußland. Man spricht allgemein geradezu von einer deutsch-russischen verbrecherischen Verschwurung. Seit den schweren Tagen, als russische Truppen im August 1920 vor den Toren Warschaws standen, habe die Erregung der polnischen Öffentlichkeit nie eine solche Höhe erreicht, wie bei dem Bekanntwerden des Genueiser deutsch-russischen Vertrages. In Salons, Cafés und auf den Straßen bildet die Genueiser Ueberraschung das alles beherrschende Gesprächsthema. Die litauische öffentliche Meinung nahm dagegen die Nachricht mit großem Interesse auf. Hier herrscht allgemein die Uebereinstimmung, daß der Vertrag letzten Endes den Interessen Litauens entspräche. Die Abendzeitungen äußern sich in kurzen aber freundlichen Artikeln zu dem Vertrag. Die Geschäfts-

welt erwarte mit fieberhafter Ungeduld die baldige Aufnahme des Durchgangsverkehrs zwischen Deutschland und Rußland über Litauen. Neuer den Wert des Vertrages urteilt man, daß das Risiko Deutschland allein trage, während Moskau in jedem Fall nichts verlieren könne.

## Belagerungszustand über Gleiwitz-Hindenburg

**\* Gleiwitz, 18. April. (Tel.)** Nachmittags 4 Uhr wurde der als Polenfuhrer bekannte polnische Arzt Dr. Stojzynski in seinem Speichzimmer in der Nikolaistraße erschossen. Die interalliierte Kommission verhängte über Stadt und Kreis Gleiwitz und Kreis Hindenburg den Belagerungszustand. Sämtliche Lokale müssen um 8 Uhr schließen. Der Straßenbahnverkehr ist von 9 Uhr ab verboten.

Ein Berliner Drahtbericht meldet uns noch folgende Mordtaten aus Oberschlesien:

Wie die Berliner Blätter aus Breslau melden, wurde gestern abend der Chauffeur der ober-schlesischen „Volksstimme“ Sparwasser auf der Koseler Straße, wo er friedlich auf einer Bank saß, erschossen. Der Autofuhrer der Bobriker Kraftwerke Zwarczyna, der aus Gefälligkeit interalliierte Offiziere fuhr, wurde, als er sich um einen Anruf der Hohenlindener Gemeindegewerkschaft kümmerte, von der Wache erschossen. Die interalliierten Offiziere blieben unverletzt. Der Bergmann Dziuk wurde auf dem Wege von Hindenburg nach dem Valentinschacht durch Schüsse getötet.

## Zur staatlichen Autonomie Oberschlesiens

**As. Breslau, 19. April. (Priv.-Tel.)** Die sozialdemokratische Partei Oberschlesiens hat jetzt eine Entschlssung gefaßt, die die besondere staatliche Autonomie ablehnt, da sie einen Rückschritt in der Frage des Einheitsstaates bedeuten würde. Die Neugliederung des Reichs könne erst dann erfolgen, wenn alle deutschen Landesanteile fremder Willkür entzogen seien. Im übrigen war die Entschlssung für einen deutschen Einheitsstaat, der durch organische Neugliederung zu schaffen sei.

## Das deutsch-litauische Eisenbahnabkommen

Die Komwoer Zeitungen begreifen die Beschlüsse der Komwoer Eisenbahnkonferenz, die eine Verbindung zwischen Litauen und Rußland über Litauen und Lettland geschaffen haben. Durch den Vertrag werde die polnische Mauer zwischen Mittel- und Osteuropa umgangen. Die offizielle „Metwa“ sagt, der Weg Königsberg-Romno-Dinaburg-Witebsk-Moskau sei durch den Vertrag ins Leben gerufen. Litauen bilde von nun an das Durchgangsland zwischen dem produzierenden Deutschland und dem konsumierenden europäisch-asiatischen Orien. Die Befrchtungen der litauischen Patrioten und die Hoffnungen der „Freunde“ des litauischen Volkes, durch den Raub von Litua als Transit zwischen dem Osten und Westen für immer ausgeschaltet worden, haben sich nicht bewahrheitet. Die „Laisve“ spricht sich für eine deutsch-litauische Arbeitsgemeinschaft aus.

## Abschaffung der alliierten Kontrollkommissionen

Am zweiten Osterfeiertag ging im Auswärtigen Amt in Berlin eine Note der Botschafterkonferenz ein, die sich mit der künftigen Durchführung der militärischen Bestimmungen des Friedensvertrages beschäftigt. In ihrem ersten Teil bestätigt die Note, daß die Luftfahrkontrollkommission mit dem 5. Mai ihre Tätigkeit einstellen würde. Sie teilt mit, daß die alliierten Mächte nunmehr die Begriffsbestimmungen zur Unterscheidung der zivilen und der verbotenen militärischen Luftfahrt, zu deren Anerkennung Deutschland sich durch die Annahme des Londoner Ultimatus verpflichtet habe, festgesetzt haben. Die Definitionen werden in einer Anlage zu der Note mitgeteilt. Die Botschafterkonferenz benachrichtigt die deutsche Regierung endlich davon, daß die Uebervachung der Einhaltung jener Begriffsbestimmungen, denen sich Deutschland ebenfalls durch Annahme des Ultimatus gefigt habe, durch ein alliiertes Garantiekomitee mit dem Sitz in Berlin ausgeübt werden soll. Der Fortfall auch dieses Komitees ist für den Anfang des Jahres 1925 (Ablauf der ersten Dekupationsperiode) in Aussicht genommen. In ihrem zweiten Teile wirft die Note Fragen der künftigen Gestaltung der Kontrolle des Landheeres und der Marine auf.

## Kapp der Leipziger Augenklinik zugeführt

**\* Berlin, 19. April. (Tel.)** Laut einer Meldung des „Vorwärts“ wurde Kapp, der an einer Augenkrankheit leidet, der Leipziger Augenklinik zugeführt, wo seine Passfähigkeit geprüft werden soll.

# Neues vom Tage

## Der tschechische Geigenvirtuose Ondricek ?

In Mailand ist der tschechische Geigenvirtuose Ondricek plötzlich gestorben. Er erreichte ein Alter von 64 Jahren. Ondricek war einer der glänzendsten Künstler unter zahlreichen Geigenvirtuosen, die Böhmen hervorbrachten hat. Er schuf auch ein Buch mit dem Titel „Neue Methode zur Erlernung der Violine“ auf einer tomisch-psychologischen Grundlage. Ondricek war an der Meisterkule des Prager Konservatoriums tätig.

## Großer Waldbrand in Oberschlesien

**\* Kattowitz, 18. April.** Ein großer Waldbrand entbrannte am 1. Feiertag in den Vormittagsstunden im Koblwitzer Walde am Galenzen-Halbe-Koblwitz und Radolchau. Zur Befampfung wurden mehrere Stunden hindurch mtete, war die freimchtige Feuerwehr von Kattowitz und sämtliche Wehren aus den umliegenden Ortschaften mit den verfgbarsten Motorpumpen aufgedoten. Erst den Nachmittagsstunden konnten die Wehren, als die Gefahr bei war, abkrafen.

## Rauberischer Ueberfall auf einen Geldtransport

**\* Hindenburg, 18. April.** Mehrere Banditen überfielen einen abgelegenen Straße in Ruda den Postwagen, hielten die Beamten den Revolver vor die Brust und raubten 450.000 Mrke. Heute verhaftete die Verbrecher in einem Grundstück und flohen dann. Bei einer sofort vorgenommenen Hausdurchsuchung in der Gemeindegewerkschaft das verborgene Geld wieder aufgefunden.

## Absturz in den Bergen

**\* München, 18. April.** Bei St. Anton im Arlberg-Gebiet st drei junge Münchener Touristen auf einer Skitour infolge Brechens einer Lawine 50 Meter tief ab. Zwei fielen in Schneenulde und kamen vollständig unverletzt davon, während dritte mit dem Kopf auf einen Felsen aufschlug und sofort tot. Die Leiche wurde bereits nach München gebracht.

## Eine große Feuerbrunst

**\* München, 19. April. (Tel.)** Eine Feuerbrunst zerstörte 200 Häuser. Mehrere tausend Personen wurden verletzt.

## Memelgau und Nachbarn

**\* Königsberg, 19. April.** Von der Albertus-Universität (1922/23) am 16. April hat bei der Albertus-Universität das Studienjahr 1922/23 begonnen. Das Rektorat führt in diesem Jahre Professor der Experimentalphysik Dr. Walter Kaufmann. Dekanat der theologischen Fakultät ist auf Professor D. Erich Berg, das der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät auf Professor Regierungsrat Professor Dr. Otto Schreiber, das medizinischen Fakultät auf Professor Dr. Hugo Selter und das philosophischen Fakultät auf Professor Dr. Walter Zielhorff gegangen. Stipendienturator bleibt auch in diesem Jahre Prof. Dr. Konrad Knop. — Die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät hat dem berühmten Rechtslehrer an der Leipziger Universität Prof. Dr. Mat. Prof. Dr. Dr. jur. W. Bach in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die wirtschaftliche Gesetzgebung die eines Ehrendoktors der Staatswissenschaften erstmals verliehen.

**\* Danzig, 15. April.** Das polnische Gymnasium Danzig. Der polnische Dichter Stanislaus Pruszycki hat beabsichtigt, eine Propagandareise für Polen nach Amerika zu machen. Der Ertrag dieser Agitationsreise soll zur Gründung eines großen Polenbundes in Danzig dienen. Für das polnische Gymnasium in Danzig sind schon gegen 18 Millionen polnische Mark zusammengekommen. Besonders hat Galtzier hierfür eine große Summe gespendet. Für die unteren Klassen dieses Gymnasiums haben sich bis jetzt 190 Schüler gemeldet.

## Kleine Chronik

Außer der bereits begangenen 200-Jahrfeier der Stadt Memel folgen in diesem Jahre weitere Jubiläen ostpreussischer Städte. Am 23. und 24. Juni feiert Balla das 200jahrige Stadtjubiläum. Auch Stallupnen begeht sein 200jahriges Bestehen als Stadt. 1724 erliefen Willkallen und Gumbinnen, Schwirwindt und Darkehmen Stadterhebung. Gutstadt feiert in diesem Jahre ihr 600jahriges Bestehen als Stadt.

Am 2. Osterfeiertag vormittags wurde die Eisenbahnbrücke Königsberg durch Umfahren des Dampfers „Urtula“ von Neederer Viebel-Strittin stark beschädigt und mchte für den Verkehr gesperrt werden. Der Schiffsverkehr ist wieder aufgenommen. Für den Zugverkehr muß die Brücke auf unbestimmte Zeit geschlossen werden. Die Bahner Rage beginnen und enden auf dem Königsberg-Platz. Der Güterverkehr wird über Insterburg umgeleitet.

Der Danziger Volkstag hat sich in seiner letzten Vollversammlung für eine Strafaushebung gegen die kommunistischen Rahn und Schmidt gegen Stimmen der Deutschnationalen ausgesprochen.

In der Rigaer Stadtkasse ist, wie die „N. S.“ melden, solche Ebe eingetreten, daß die Stadtkassanten ihre Löhnen die zweite Hälfte des Mars noch nicht ausgezahlt bekommen haben.

## Stadtiches Schauspielhaus Memel

### „Die Wusche der Pandora“ von Frank Wedekind

Als Fortsetzung von Wedekinds „Erdeitil“ kam am Dienstag abend „Die Wusche der Pandora“ am stadtichen Schauspielhaus zur Aufführung. Dieser zweite Teil der Lulu-Tragödie bringt Lulus Untergang und Ende. Die Handlung dieses am meisten gespielten Stückes aller Wedekindschen Werke wird wohl allbekannt sein, und es erubigt sich eine nochmalige Inhaltsangabe an dieser Stelle. Wedekind hat wohl selbst geglaubt, daß so schnell seine Zeit kommen und er heute der weitgespielte Dramatiker sein würde. Eine klare Stellung ihm gegenüber einzunehmen, ist außerordentlich schwierig. Er war unangewiesen ein Talent; ein Talent ganz eigener Art. Wenn man auch die Mittel, die Wedekind anwendet, als oft sehr weitgehend ansetzen muß, so kann man doch nicht umhin, seine hohen dramatischen Qualitäten anzuerkennen. Wedekind war ein geborener Dramatiker. Die Menschen, die er auf die Bühne bringt, sind voller Blut und Willkrhaftigkeit. Wahrlich, eine Menagerie wilder, soner Tiere, die voll unverfalteten irdischen Geistes sind.

Wedekind glaubt den Sinn des Lebens in den Grundtendenzen menschlicher Leidenschaften sehen zu müssen. Nach seiner Ueberezeugung besteht das sexuelle Triebleben im Verhältnis der Geschlechter zu einander die beherrschende, auslaggebende Rolle. Geistige, seelische Liebe ist für ihn Unfuss. Das Recht des Fleisches stellt er in den Vordergrund, und für dieses Recht hat er sich mit der ganzen Kraft seiner dichterischen Verbildlichkeit eingesetzt. Und doch hat auch er am Ende seines Lebens einsehen müssen, daß diese seine Weltanschauung nicht auf den richtigen Weg führt. Das in „Frühlingserwachen“ angelegte und in „Erdeitil“ weitergeführte Problem konnte er in der „Wusche der Pandora“ nicht vollenden. Der Schluß des Stückes zeigt uns, daß die aus seiner Weltanschauung abgeleitete Ethik doch nicht richtig ist. Mit dem Tode Lulus, der Verhrperung der unbeherrschten Fleischeslust, gibt auch Wedekind zu, daß er unrecht hatte.

Im Vergleich zu „Erdeitil“ ist „Die Wusche der Pandora“ rein künstlerisch gemessen ein Rückschritt. Die straffe Konzentriertheit des Baues, die Schärfe des Dialogs tritt weniger zutage als im ersten Teil der Tragödie. In einem Vorwort, das schon an dieser Stelle wiedergebracht wurde, spricht sich der Dichter über den Sinn des Dramas aus. Für ihn ist die Hauptfigur nicht mehr Lulu, sondern die Gräfin Geschwitz. Den Dichter reizte es, das auf der Gestalt der Gräfin Geschwitz lastende furchtbare Verhängnis der Unnatrlichkeit dramatisch zu gestalten. Er hat ohne Zweifel dadurch die Figur der Lulu etwas beiseite gerückt, doch immerhin nicht so, daß wir in Lulu nicht mehr die Hauptperson des Stückes erblicken können. Lulu ist auch jetzt noch Mittelpunkt der Handlung, um sie dreht sich alles, und auch die Gräfin Geschwitz ist nur eine Verneinerung der Gestalten, die um Lulu herumtanzen und von dieser an der Nase herumgeführt werden.

Genau das Gegenteil von Lulu war eine kühle, berechnende Verführerin, die weniger die unfehlbare, eines Gefahls für Sünde bare Kreatur darstellte. Auch einige recht seelenvolle Ausbrüche stimmen mit dem von Dichter geschaffenen Bild überein. Als Gesamtleistung ist jedoch die Darstellung der Künstlerin nur zu loben, die sich erfolgreich bemühte, eigene Auffassungen auch wirkungsvoll zur Geltung zu bringen. Den Alna Schön, in vielen Beziehungen ein Konterfei des Dichters, spielte Rolf Kundt trotz sehr jugendlicher Wäsche gut. Ein richtiger Kraftmensch, ein robuster Kerl äußerlich und

innerlich war der Rodrigo Quast Adolf Demuths. Joh. Kurt Kopp brachte uns wieder einen vorzüglichen Schilgold. Die Rolle der Gräfin Geschwitz hatte Wally Labahn übernommen, die diese unnatürlich veranlagte, einer gewissen Tragik nicht entbehrende Person meisterhaft wiedergab. Scheu und gedrückt schlich diese Gestalt an uns vorüber, deren seelische Qualen auf den Mienen der Künstlerin abgelesen werden konnten. Zu erwhnen ist ferner noch der ausgezeichnete Marquis Casti-Mant Curt Mllers. Die übrigen Schauspielertaten ebenfalls ihr Bestes.

Die Spielleitung lag in den Händen Fritz Wartsch, der für gute Fuhrerleistungen, wie auch für ein passendes Zusammenspiel gefaßt hatte. Die vorgenommenen Kürzungen waren zum Teil recht erheblich. Das Publikum war zahlreich erschienen. Ob es aber das Stück in seinem vollen Ernst erfasst hat, scheint zweifelhaft, und darin liegt eben die Gefahr der Wedekindschen Werke, daß sie bei Reizhaftigkeit der Theaterbeleger nicht ihren Zweck erfüllen, nicht verstanden werden, und gerade die gegenteilige Wirkung haben, wie sie der Dichter gewollt hat.

## Eine Bruch-Aufführung in Berlin

Die Bühnen sind aus materiellen Gründen in der Stoffwahl bis zu einem gewissen Grad auf den Geschmack und die Bildung des Durchschnittspublikums angewiesen. Und das Publikum steht modernen Dramen, lebendigsten Reizdokumenten, immer noch fremd gegenüber. Zwar ist die naturalistische Epoche, in den großartigen Leistungen der „Meinung“ gipfelnd, vorüber. Die Regie leidet die altbewährten Dramen in ein modernes Gewand, das meistens eine Karikatur des Stoffes bewirkt. Der Held erdcht sich expressiv, nicht selten mit edelgndig-erzitierten Bewegungen unter den springenden gelb-blauen Fadern des Scheinverfers. Das ist doch immerhin verstandlich, die Hauptache bleibt eben das Erschießen. Man nimmt sogar an Grad und Zahl der von Mtleren Figuren seinen Anstoß mehr. Mit diesem fademeinigen Mtelschen glaubt der Theaterleiter den Fortschritten der Zeit gehen getan zu haben. Werke von Unruh, Salenclever, Barlach, Toller, Georg Kaiser bleiben — Experiment. Da hat es sich der Verein „Heute und Morgen“ in Berlin zur Aufgabe gemacht, die Bhnenfahigkeit moderner Dramatiker zu erproben oder vielmehr zu beweisen und uns unsere Kunst zugänglich zu machen.

Als erstes Werk gelangte „Der singende Fisch“ von Alfred Bruch-Hendricks zur Aufführung. Wie zu erwarten war, hatte das Gesamtbild des Publikums die Psychologie der Kritik. Man hat fast aussehlich alle Zwischenstufen vom Intellektuellen bis zum Typus des Künstlers. Man wollte nicht gehen, man wollte lernen und urteilen. Das Drama von Alfred Bruch ist ein Verweigerungsbuch des Geistes aus dem Erschden in der sinnlichen Begierde, ein wahrer Ausdruck der Sehnsucht nach Soheit des Lebens. Verkörpert ist sie in der Gestalt der Anatolie, der Tochter von einfachen Fischerleuten auf der Kurischen Nehrung. Aus der Unmöglichkeit der bürgerlichen Erziehung und dumpfen Arbeitsdasein wacht ihre Seele in der Abnung eines andern Lebens empor. Vor der fiebernden Eier der Reiber um sie her erkannt sie in Alleinsein und Einsamkeit. Für feuchtes Mädchen ist sankig die Luft ihres Bräutigams. Bei ihrem Anblick vergißt er sein selbstverständliches Recht auf ihren Besitz und will nur Gebedenes nehmen. Aber diese Unterdrückung offenbart ihr nur um so mehr das Halliche der bloßen Sinnhaftigkeit. Die Frauen hassen sie, weil sie ihre Sühne vor ihren Augen verdecken müssen, sowie Andas Fischerot seinen Herrn aus qualvollem

Weib heraus hakte. Anatolie sagt ihnen gute Worte, die helfen und mit Ligen beantwortet werden. Sie leidet am Leben und Gramen ist in ihr vor dem Kommenden. Da rettet sich ein Frau aus ihrem Sturm an die Küste ihres Heimatsdorfes und abfigt Gestalt bestätigt ihren Glauben an ein soneres Sein im Freiheit. Er erzählt die Sage vom „singenden Fisch“. Als sie starb, legte der Herr seine Seele in einen Fisch und gab ihm eine Stimme. Der Herr wollte auch die Mutter Maria in Fisch verwandeln, aber sie sprach: Ich will in den Frauen weichen die schwerer als alle andern dulden müssen und sie zu einem führen das meinem gleich ist. Und Gott tat ihren Willen. Wenn aber eine Frau diese ihre Bestimmung erfüllt, hört sie das Singen heiligen Fisches, sie allein, als Zeichen.“ Anatolie hört die Rede und glaubt, Gott selbst habe sie durch den Mund des Fremden sandt. Am Vorabend ihrer Hochzeit soll nach üblichem Braut Braut gerufen werden, ein Symbol der Denkart über das Weib von Mann und Weib. Anatolie verweigert sich, trotz der Drohungen der Eltern. Gegen die Rohheit dieser Umgebung, die anders als sich selbst gelten läst, steht sie, ein Kind fast, und stehend in ihrem Willen. In dieser Stunde hört sie traumhaft singenden Fisch und weit, daß eine höhere Macht sie retten wird der fleischerichten Welt. Wind in trunkenen Luft nimmt ihr die figam den Leib einer andern für den übrigen. Entsetzungsstille ist es an und rettet sich in das Boot des Fremden nach seiner Seite. Dieses innere Leben ist nicht wie in vielen modernen Werken in Monologen und Worten klar gestellt, sondern erst dann in Gestalten und deren Gegeneinanderstehen geformt. Die Regie nicht im Charakter eines Weibchen, der die Geschicklichkeit stehenden durch sein maßloses Streben verlegt und durch sein diese Geschicklichkeit anerkennt, sondern sie liegt in dem Quatsum Sinnlichkeit und Geistesigkeit. Das Leben der Fischer ist Leben der Unfreiheit ihrer Begierden, die sie blindlings hierhin und dorthin, und das Leben der Anatolie ist Leben, da die Unfreiheit stehende hilflos ist und von der Niedrigkeit umhrt wird. Die beiden sind hier die beiden Menschentypen, die gegeneinander Herrschaft kämpfen.

Die Aufführung war ganz dem Inhalt angepaßt. Die Bühne hatte hier ihre Berechtigung. Die nur in Farbe und Linie sprechenden Hintergründe fanden in Beziehung zu den auf die Formel gehten Gestalten der Figuren. Sie drängten sich darum nicht vor, sondern gleiteten. Roma Bahn war in ihrer sanalnen, blauen Barock-Manifestation von Anatoliens Weibchen. Ihre Stimme war tief und singend. Ihre großen Augen strahlten entsetzungsstille in den Augen des Lebens um sie her; eine ganz verhaltene Bewegung, ein Erbe sagten Unendliches. Wie eine Betende aus Hedels Wäldern schen an den in Sinnlichkeit sich wahsenden Weibchen der andern und der Fremde war son, wie seine Worte es waren. Unvergesslich das Bild des ersten Aktes, da er die Legende erzählt. Ein Scher der Worte dieses stehhaften Menschen fiel auf die Geschlechter hörenden, einen Augenblick lang ging es wie ein Wahn durch Seelen; in einem großen Schweigen lot das Geschorte sammelte sich zu einem überirdischen Glanz in dem Walden der Nachtangam schlief sich der Vorhang. Wenn der erste Akt der Wäsche und dieses Bild das letzte, vielleicht wäre die Wirkung größere. Das wesentliche ist schon gestaltet, die folgenden sind nichts eigentlich neues mehr. Das war die Meinung der Kritik die dem Werk und der Aufführung einen nicht geringen Wert stand.

Geschleunigte Personenzüge 4. Klasse

Die fortlaufende Steigerung der Eisenbahntarife hatte eine allmählich immer härter werdende Abwanderung in die vierte Wagenklasse mit sich gebracht.

Vom 1. Juni 1922 an verkehren bereits folgende Züge: Berlin-Godtshufen, Berlin-Altona, Berlin-Stralund, Berlin-München, Berlin-Breslau, Berlin-Köln, Breslau-Stettin, Breslau-Kattowitz, Glatz-Kattowitz, Naumburg-Berlin, Frankfurt a. M.-Berlin.

Es ist nicht nur für billige Fahrt und schnellere Beförderung gefordert, auch die Bequemlichkeit der Reisenden hat, wie die „Post, Ztg.“ berichtet, eine weitgehende Berücksichtigung erfahren.

Im vorigen Jahre konnte eine größere Anzahl neu konstruierter Wagen in den Verkehr gegeben werden. Sie sind zweifach gebaut und besitzen anstatt des bisher beliebten Oberleitungsbaus, der außerordentlich teuer ist, ein Tunnelbau.

\* [Dr. Kerzandt.] Der frühere Syndikus der Memeler Handelskammer, jetzt in Königsberg, ist dort zum Regierungsrat beim Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung ernannt worden.

\* [Sonderzüge zu ermäßigten Fahrpreisen.] Die deutsche Reichseisenbahn wird, um weiteren Kreisen eine Erholungsreise zu ermöglichen, in der Zeit von Juni bis August, also unabhängig von den Ferien, Sonderzüge zu ermäßigten Preisen fahren.

\* [Landesfürsorgeamt des Memelgebietes.] In der am Dienstag im Memeler Stadtverordnetenversammlung abgehaltenen Sitzung des Vorstandes und des Beirates des Landesfürsorgeamtes, über die wir bereits berichtet haben, wurde beschlossen, die soziale Fürsorge für die Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen nach den bisherigen Grundsätzen durchzuführen.

\* [Angebot Marken?] Beitragsmarken der Angestelltenversicherung an Stelle der jetzigen Barzahlung plant, wie aus Berlin berichtet wird, das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt.

\* [Der Bund der technischen Angestellten und Beamten.] Ortsverwaltung Memel, hielt am vergangenen Freitag in Weiffen's Weinstuben in der Fischerstraße seine Jahreshauptversammlung ab.

des Kassenberichts und Prüfung der Kassenbücher durch die Revisoren Enklingert erteilt. Man schritt hierauf zur Wahl des Vorstandes. Die Wahl ergab folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Herr Guische, 2. Vorsitzender Herr Böttger, Schriftführer Herr Bagmann, Kassierer Herr Blumenhal, Schriftwart Herr Schmidt, Kassenrevisoren die Herren Hänge und Josweit, Verrechnungsleiter die Herren Bronakki für die Staatsbeamten, Hammer für die Gemeindefunktionäre, Elksneit für die Schiffswerft, Schwarz für die Techniker bei Privaten.

\* [Goethe-Bund.] Der Vortrag Dr. Marcuse's „Berlin über „Nietzsche und Strindberg“ kann nicht stattfinden, da der Vortragende wegen Todesfalls verhindert ist, nach Memel zu kommen.

\* [Vorträge der Stadtbücherei.] Wir werden gebeten, noch einmal darauf hinzuweisen, daß der Vortrag des Studienrats Sommer über das „Wesen der Romantik“ heute abend 8 Uhr in der Aula der Altkatholischen Schule stattfinden wird.

\* [Peer Gynt-Musik.] Es wird uns geschrieben: Zu der im Städtischen Schauspielhaus bevorstehenden Aufführung von Ibsen's „Peer Gynt“ wird auch die herrliche von Grieg komponierte Musik verwendet, zu deren einträchtiger Wiedergabe ein aus hiesigen und Lütticher Musikern sowie aus zahlreichen Dilettanten zusammengestelltes Orchester von etwa 40 Mitwirkenden hinzugezogen wird.

\* [8. Künstler-Abonnementskonzert.] Das am Donnerstag nächster Woche stattfindende letzte Künstler-Abonnementskonzert wird ausnahmsweise wieder als große Choraufführung gegeben und hierbei Joseph Haydn's wundervolles Oratorium „Die Jahreszeiten“ zum Vortrage gebracht werden.

Erwachen der Natur, das frohbewegte Sommerwachen, die Schwebetten der Weizenerte und der Jagdenluste im Herbst, die Zeit der bedrohlichen Ungewitter und endlich die intimen Reize, Spinnstubenerlebnisse sowie die mannigfachen sonstigen Gelben und Freuden der Winterzeit, all dies findet in Haydn's klassischer Vertonung einen niemals wieder erreichten, vollendeten Ausdruck.

\* [In der Kaufm. Fortbildungsschule] beginnt der Unterricht nach dem festgesetzten Stundenplan nicht um 5, sondern um 6 Uhr nachmittags.

\* [Fischerfund.] Gestern nachmittags gegen 3 1/2 Uhr entdeckten Fischerarbeiter in der Dange nahe der Karlsbrücke eine angeschwemmte Leiche. Hier der Arbeiter machten sich an die Bergung und benachrichtigten die Polizei, die die Überführung der Leiche anordnete.

Standesamt der Stadt Memel

nom 19. April 1922

Aufgeboten: Arbeiter August Millurp von hier mit Arbeiterwitwe Marie Lylines, geb. Dumpis, von Schmelz.

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Jeannot Michael Penop; dem Bäcker Ludwig Ernst Bogachewski; dem Kaufmann Otto Robert Malkeit von hier. — Eine Tochter: dem Arbeiter Karl Ludwig Puckus von hier; dem Zimmerer Friedrich Wilhelm Fröhlich von Schmelz. — Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

Memeler Handels- und Schiffahrtszeitung

Berliner Börse

Berlin, 19. April. (Tel.)

Die noch nicht gehobene Spannung wegen des Abschlusses des deutsch-russischen Vertrags läßt es der Spekulation geraten erscheinen, weiter in der Zurückhaltung zu verharren. Da auch das Publikum sich aus dem gleichen Grund in geringem Maße — am Geschäft beteiligt, ist nur wenig Interesse an den von der Börse zu berichten.

Kurs-Devisen

Table with columns for 19. April 18. April and various financial indicators like Dtsch. Reichsb. L., Deutsche Bank, Distono-Komm., Dresdner Bank, etc.

Telegraphische Auszahlungen

Table with columns for 19. April and 18. April, listing telegraphic payments for various locations like Amsterdam, Brüssel, Antwerpen, etc.

Marktur in Ausland: Holland: 0.89 bis 0.91, Kopenhagen: 1.57 bis 1.59, Stockholm: 1.31 bis 1.32. (Priv.-Tel.)

Als. Vom Berliner Schlachtwiehmärkte. Berlin, 19. April. (Priv.-Tel.) Der Auftrieb auf dem heutigen Schlachtwiehmärkte war in Anbetracht der verflochtenen Feiertage gering.

\* Vom Berliner Produktenmarkt. Berlin, 19. April. (Tel.) Nach wie vor machen sich die Schwankungen am Devisenmarkt auch in der Preisbewegung am Produktenmarkt bemerkbar.

\* 400 000 Sowjetruble für einen Goldrubel. Das Moskauer Börsenkomitee hat den Kurs des Goldrubels für Zahlungen an das Komitee auf 400 000 Sowjetruble je Goldrubel festgesetzt.

\* Die A.-G. für Mühlenbetrieb Pinnau bei Wehlan beschloß in ihrer Generalversammlung die Erhöhung des Aktienkapitals von 3 auf 7 Millionen Mark. Auf je 3000 Mark alte Aktien sollen 3000 Mark neue Aktien zu 140 Prozent an die Aktionäre abgegeben werden.

Memeler Schiffsnachrichten

Ausgegangen

Table with columns for Nr., April, Schiff, Kapitän, Nach, Mit, Maßer, listing ship departures like Nord S.D., Seglen, Seabam, Meer, Ed. Krause.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Donnerstag, den 20. April: Meist trocken und heiter sowie tagsüber wieder wärmer bei mäßigen nordöstlichen Winden.

Temperaturen in Memel am 19. April: Morgens 6 Uhr: + 4,0, 9 Uhr: + 7,2, mittags 12 Uhr: + 8,2, nachm. 3 Uhr: + 7,0 Grad Celsius.

Witterungsübersicht von Mittwoch, den 19. April, 8 Uhr morgens: Bei schwachen, in den Nacht teilweise stärker aufsteigenden östlichen bis nördlichen Winden dauerte gestern in unserem Bezirk das trockene und meist heitere, sowie mit Ausnahme des Westens tagsüber ziemlich warme Wetter fort.

Table with columns for Beobachtungs-orte, Wetter, Grad Cels., Niederschlag mm, Beobachtungs-orte, Wetter, Grad Cels., Niederschlag mm, listing weather observations for Königsbg., Ankerburg, etc.

Wetter-Bericht für die Ostseehäfen von Mittwoch, den 19. April, 8 Uhr morgens.

Uebersicht der Witterung: Luftdruck: Hochdruckgebiet 776 Großbritannien, Standinabien, Tiefdruckgebiet 756 Südosteuropa. Wind: Mäßige Nordostwinde. Wetter: Heiter, morgen Forndauer.

Table with columns for Stationen, Barometer mm, Wind Richtung, Stärke, Wetter, Temperatur Celsius, Bemerkungen, listing weather data for various stations like Stadesnaes, Hält, etc.

Advertisement for 'Stedenpferd- Seife' (Horse Brand Soap) with text 'die beste Milchemulsion für zarte weiße Haut' and 'Hauptniederlage für das Memelgebiet und die Randstaaten Moritz Katin & Co., Friedr. Wilh.-Strasse 48/49, Eingang Neue Strasse'.

**Anzeigen**

Als Verlobte empfehlen sich:  
**Anna Pritschins**  
**Wilhelm Labrenz**  
Bommelsvitt 1922.

Für die uns anlässlich unserer Silberhochzeit erwiesenen Aufmerksamkeit sagen wir allen unseren innigsten Dank.  
**A. Weber und Frau.**

Am 15. April, nachmittags 1 1/2 Uhr, entließ sanft nach schwerem, langem Leiden unser lieber Neffe und Cousin **Willy Kollecker** im 27. Lebensjahre. Betrauert von **Anna Kollecker als Witwe**, und Familie **Georg Kollecker**. Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 20. d. Mts., nachmittags 4 1/2 Uhr, vom Trauerhause Schmeling, Mühlentstraße 15, aus statt. Alle Freunde und Bekannte, die dem Verstorbenen das letzte Geleit geben wollen, sind herzlich eingeladen.

**Nachruf.**  
Am 11. d. Mts. verstarb nach langem, zehrendem Leiden unser lieber Freund und Berufsgenosse, der Lehrer Herr **Otto Josuttis-Münneken**. Nur kurze Zeit in unserer Mitte weisend, ist er uns ein lieber Mitarbeiter geworden. Sein lebenswürdiges, angenehmes Wesen machten ihn uns lieb und wert. Ehre seinem Andenken!  
Das Lehrerkollegium des Kirchspiels Wiefen.  
**S. A. Skodlerrak.**

Allen denen, die unserer lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen, insbesondere Herrn Superintendent **Gregor** für seine trostreichen Worte sowie die reichlichen Kranzspenden sagen herzlichsten Dank  
**A. Neubert** und Kinder.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem Heimzuge unserer lieben Entschlafenen, besonders auch Herrn Superintendent **Gregor** für die trostreichen Worte sagt herzlichsten Dank namens der Hinterbliebenen  
**Otto Frommer.**

Meine Verlobung mit Herrn **Hans Skorstin** erkläre ich meinerseits für aufgehoben.  
**A. Littwin,**  
Mühlentstraße 8.

**Stadt. Schauspielhaus.**  
Donnerstag, d. 20. April 1922, abends 7 1/2 Uhr: 29. Vorstellung im Freitag-Abonnement. Der **Lulu-Tag** die 2. Teil. Die **Wische der Pandora** von Franz Weidner. (Jugendl. unter 18 Jahren ist der Zutritt nicht gestattet).  
Freitag, den 21. April und Sonnabend, den 22. April wegen Vorbereitungen zu **„Der Gyn“** geschlossen.  
Sonntag, den 23. April 1922, abends 6 1/2 Uhr: 1. außerordentlich. Gastspiel des Herrn **Gaus** Mühlhüter vom Staatstheater Berlin. **„Der Gyn“** von Jöben. Musik von Grieg. **Beer: Hans Mühlhüter.** Erhöhte Preise.

4 Mr. Tuch (Schwarz) preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.  
5-6 Fuder **gutes Gemäl** abzufahr. Wiefenstr. 4/5.

**Apollo Urania**

Heute zum letzten Male  
Anfang 4 1/2 Uhr  
**Strandgut**  
der  
**Leidenschaft**  
Filmdrama  
von der Wasserkaute  
mit **Margarete Lanner**  
— III —  
Die **Geschichte**  
des  
**weißen Hauses**  
Schauspiel, sehr spannend

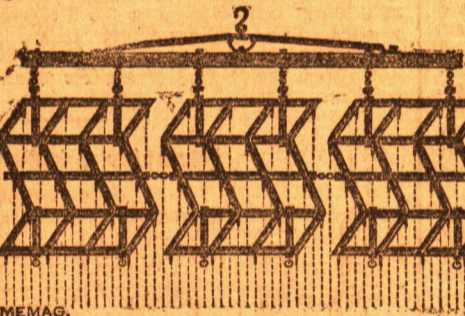
Heute zum letzten Male  
Anfang 6 Uhr  
**Kristall**  
sechste (letzte) Episode  
**Unheimliche Mächte**  
mit **Elmo Lincoln**.  
— III —  
In den **Krallen**  
der **Geier**  
Hochstapler-Sensationsfilm.

**Nach Danzig**

binnenwärts ladet  
**S/S. „Autor“**  
am 20. April er.  
Anmeldung von Gütern erbittet  
**Robert Meyhoefer.**

**Forme Damenhüte**  
in kurzer Zeit um.  
**Schmaling, Alshof 2.**

**Ackerreggen, Saateggen**



liefern prompt und noch sehr preiswert  
**MEMAG,**  
Memeler Maschinenfabrik Combt.-Ges.  
**Dannacker & Co.,**  
Steintorstr. 10-11 Memel, Steintorstr. 10-11.

**Kukirol**  
besenlig schnell sicher und schmerzlos  
**Hühneraugen**  
Hornhaut, Schwiele, Warzen  
in Apotheken, Drogerien erhältlich.  
Adler-Drogerie, M. Pompe.  
In Prökuls: Drogerie **Jacomit Nachfg.**

**Birka 40 Festmeter Eichen**  
und einen starken, 2 1/2 solligen  
**Lastwagen**  
verkauft  
**Preukschas, Hendetrag,**  
gegenüber dem Krankenhaus. Telefon 150.

**Timothe,**  
großer Posten eingetroffen sowie andere  
**Kleesaaten**  
geben billigst ab  
**Kwanka & Söhne,**  
Steintor.

Einen kleineren Posten 2 Btr. fassende  
**Jutesäcke**  
haben noch abgegeben  
**Walter Heese & Co.,**  
Toblerstr. 1. Tel. 333.

**Achtung! Achtung!**  
Sehr guten Mutterboden sowie  
Eisenerde gibt umsonst ab.  
Dicht an der Straße, gute Ausstattung.  
**Kwanka,**  
Friedrich Wilhelm-Strasse Nr. 48/49.  
Telephon 734.

**Braddertahn**  
(Eiche) gedeck, sehr gut erhalten, mit vollständiger  
Tafellane, steht preiswert zum Verkauf. Erlöser erbittet  
**B. Hartel, Ruh, Memelgebiet.**

Gut gelegene Speichergrundstücke oder Fabriken,  
nur prima Objekte, sofort zu kaufen gesucht. Offerten  
unter No. 315 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

**Kammer-Licht-Spiele.**  
Heute zum letzten Male  
Ufa-Gross-Film  
**Schaffen der Vergangenheit.**  
Ernst Hofmann, Gertrud Welker,  
Erich Kaiser-Tietz.

Decla-Abenteuer  
**Weltstadtbanditen.**  
Erste Münchener Darsteller.  
4 1/2, 7 1/2 **Beiprogramm.** 4 1/2, 7 1/2

**Die Binnenschiffahrt**  
ist am 10. April 1922  
eröffnet.  
**Handelstammer.**

**Bekanntmachung.**  
Am 1. Mai d. J. beginnt im städtischen Kranken-  
hause ein  
**Ausbildungskursus für**  
**Krankenpfleger und Pflegerinnen**  
nach den Vorschriften über die staatliche Prüfung gemäß  
den preussischen Bestimmungen. Die Ausbildungszeit muß  
nach denselben 2 Jahre betragen und endigt mit der Ab-  
legung der Prüfung im hiesigen städt. Krankenhause, welche  
in Preußen anerkannt wird.  
Eine beschränkte Anzahl von Teilnehmern an dem Aus-  
bildungskursus kann im städtischen Krankenhause Aufnahme  
finden. Die Aufnahmebedingungen liegen in unserem Büro III,  
Luisenstraße 5, Zimmer 7 zur Einsicht aus.  
Memel, den 18. April 1922.

Der **Magistrat.**  
Krankenhaus-Verwaltung.  
**2000 Mark Belohnung**  
zahle ich demjenigen, der mir zur Wiedererlangung folgender  
Gegenstände verhilft, die mir am Freitag gestohlen worden  
sind, oder den Täter so nachweist, daß ich ihn gerichtlich  
bestrafen lassen kann, 1 **Trauring**, 585 geklemmt, Kenn-  
zeichen 3. 4. H. F., 1 **Seidenschal**, 1 **Seidenkette**.  
**H. Frank, Ferdinandstr. 10.**

**Frisch geräucherte Schnäpkel**  
**frisch geräucherte Sprotten**  
empfehlen  
**F. Suhr, Fischräucherei.**

**Freitag 7<sup>30</sup>**  
außer-  
ordentliche  
**Monats-**  
**versammlung**  
im Bootshaus.  
**Sterbekasse der**  
**Schuhmacherinnung**  
**Versammlung**  
findet am Montag, d. 24.,  
nachm. 5 Uhr statt.  
**Freibank Memel.**  
Freitag, den 21. April 1922,  
vormittags 8 Uhr  
**Verkauf von Gleisb.**

Es kommen größere Posten  
**Rindfleisch** zu billigen  
Preisen zum Verkauf.  
Memel, den 19. April 1922.  
Die **Schlachthausverwaltung.**

**Anforderung.**  
Alle Personen, welche Nach-  
lassgegenstände der am  
15. Januar 1922 verstorbenen  
Lehrerwitwe **Käte Grimm**  
in Besitz haben oder an den  
Nachlass Ansprüche stellen,  
werden erucht, bis zum  
1. Mai 1922 mir davon Mit-  
teilung zu machen.  
**Klose, Alexanderstraße 16,**  
gerichtlich bestellter Nachlass-  
pfleger.

**Wäsche**  
wird gewaschen.  
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.  
Unternehmer mit Maurer  
sucht Maurer- und Pus-  
arbeiten im Ganzen zu  
übernehmen. Zu erfragen bei  
**Wenskus, Mühlentstr. 124.**

**Spiegelfabrik**  
Facetten-  
Schlifferei.  
**Robert Siebert**  
Königsberg,  
Vordere Vorstadt 14.  
Telephon 665.

**Auto-**  
**Vermietungen:**  
**Gebr. Preukschat,**  
Telephon 739.  
**Walluks,**  
Telephon 508.  
**Posingies,**  
Telephon 493.  
**Gebr. Bolz,**  
Telephon 120.  
**Kapust,**  
Telephon 696.  
**Lasius,**  
Telephon 226.  
Weißer Vorkendut  
billig zu verkaufen.  
**Fröhlich, Thomastr. 82.**  
**Küchenabfälle**  
hat abgegeben. Zu erfragen  
in der Expedition dieses Bl.  
1 **Krankenfahrstuhl**,  
1 **Gasofen** und  
1 **Gasföcher** mit 2 Fl.  
zu verkaufen. **Schossau,**  
Rohgardenstr. 10/11 H.

**VIII. Künstler-Abonnements-Konzert.**  
Schützenhaus  
Donnerstag, den 27. April 1922,  
abends 7 1/2 Uhr:

**Die Jahreszeiten**  
(Frühling — Sommer — Herbst — Winter)  
Oratorium für Solostimmen, Chor und Orchester  
komponiert von **Joseph Haydn.**

Dirigent: Königl. Musikdirektor **Alex. Johow.**  
Solisten: **Ida Dittes**, Sopran.  
**Franz Groiss**, Tenor.  
**Paul Seebach**, Bass.  
Chor: Oratorienverein Memel (E. V.).  
Orchester: Hiesige und Tilsiter Musiker, verstärkt durch  
geschätzte Instrumental-Dilettanten.

Eintrittskarten: 36.—, 24.—, 15.—, 10.—.  
Zuschlagkarten für Abonnenten gegen Rückgabe der Abonne-  
mentskarte: Zum I. Platz und Loge 15.— Mk., zum II. Platz  
10.— Mk. und III. Platz 5 Mk.  
Vorverkauf: **Robert Schmidts Buchhandlung.**

**American Line.**  
Regelmässige Passagier- und Frachtdampfer  
**Hamburg—New York**

Passagierdampfer:  
Dreischraubendampfer „**Minnekahda**“ . . . . . 6. Mai  
Doppelschraubendampfer „**Manchuria**“ . . . . . 13. Mai  
" " " „**St. Paul**“ . . . . . 20. „  
" " " „**Mongolia**“ . . . . . 3. Juni  
Dreischraubendampfer „**Minnekahda**“ . . . . . 10. „  
Doppelschraubendampfer „**Manchuria**“ . . . . . 17. „  
" " " „**St. Paul**“ . . . . . 24. Juni

Frachtdampfer:  
**Hamburg-Baltimore**  
**Hamburg-Boston**  
**Hamburg-Philadelphia** usw.

Auskunft erteilen in **Hamburg:**  
**American-Line, Hamburg, Börsenbrücke 2.**  
Telegramme; **Nacirema Hamburg.** Fernsprecher: **Merkur 2891, 2892, 2893.**

**Wir kaufen als Selbstkäufer**  
gebrauchte Maschinen aller Art,  
insbesondere Maschinen u. Geräte  
der Landwirtschaft.

**Gröning & Co.**  
Memel, Luisenstraße 9-10.  
Telephon 261.

**Brenn-, Brett- und Grubenschalen**  
vom Anfall des diesjährigen Winterertrags, sowie  
**Schindelabfälle**  
kaufe jeden Posten und zahle die höchsten Tagespreise. Gef.  
Offerten unter 374 an die Exped. d. Bl.

**Zeitungspapier**  
kauft  
**Carl Peterreit, Akt.-Ges.,**  
Toblerstraße 19.  
**Wolfshund**

zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter  
Nr. 355 an die Expedition dieses Blattes erbeten.  
**Mieterbund Memel G.B.**  
Die Stelle eines  
**Obmanns der Mieterberatungsstelle**  
mit einem angemessenen, festen Gehalt ist zu besetzen. Ge-  
eignete Bewerber aus Pensionärs- und Kriegsbeschädigten-  
kreisen werden gebeten, sich unter Angabe der Gehalts-  
forderungen zu melden.  
Der Vorsitzende  
**Siebert, Holzstraße 18.**  
Jungere Mann sucht Stellung als

**Rajnerer, Korrespondent oder**  
**Buchhalter.**  
Beherrscht deutsch, russisch (litauisch). Off. u. 329 a. d. Exp. d. Bl.

1 schwarzer **Spinn**  
bund eingekauft bei  
Schuhmachermeister  
**Karl Vomrath, Bajorstr.**  
Binnen 8 Tagen abzugeben  
Sabe  
**5 m Korbhaas**  
a. d. Galtstelle Ede Grate  
straße **verloren**.  
Gute Belohn. abzugeben  
**Brauer, Marktstr., im Re-**  
1- und  
span. Ja-  
wagen  
sehr  
mit  
1 **Arbeitswagen** (1-  
14 Stück braunleder  
Längänge, zu Bierde-  
schürren, neu Bäume, 2  
1 Paar **Reichleier**  
ein **Tebich** (alt)  
Blüchzeug zum  
2 Stück **Anzugsstoff**  
verkauft **Schwanenstr.**  
2 engl. **Setten** (dunkel  
und 2 **Postamente**  
zu verkaufen.  
**A. Sauerin, Topferstr.**  
Zu verkaufen **Kinderrad**  
Eisegel, 11. Tischchen, **Post**  
bauer n. Ständer, alte **Post**  
m. Bettdecke, ein **Tuch**  
Unterrod, **Samtmantel**,  
3-**Leinwand**, 7 **3**. Zu  
in der Exped. dieses **Bl.**  
**Großer Teppich**  
fast neu, veräußert.  
Offerten unter Nr. 35  
an die Exped. dieses **Bl.**  
Guter, eichener  
**Handkahn**  
zu verkaufen  
**Zur erhaltenen Fahrrad**  
mit Freilauf, zu verkauf  
Preis: v. 4-5 Uhr nach  
**Stankus, Friedr. Wilh.-**  
2 **Gaslampen**,  
1 **2flamm. Gasofen**  
anzugshalber zu verkauf  
Wiefenstr. 25. H.  
1 **schöner Zwerghorn**  
und 2 **flamm. Petroleum**  
föcher zu verkaufen.  
**Mitzkus, Gr. Sandstr.**

## Der Kannibalismus in Rußland

Grauenvolle Einzelheiten über den in Rußland immer mehr zunehmenden Kannibalismus schildert ein der „Riga Rundsch.“ zur Verfügung gestellter Privatbrief einer dort lebenden deutschbaltischen Dame an ihre Schwester in Riga.

Auf den ersten Seiten gibt die Briefschreiberin eine Darstellung ihres täglichen Arbeitslebens. Sie sowohl wie ihr Mann, der gleichfalls Deutschbalt ist, haben zurzeit im Dienste der Sowjetregierung und haben damit dem „Faschismus“ — dessen reichste Nationen der Mann abends im Sack auf dem Rücken nach Hause trägt — persönlich noch keinen Hunger kennen gelernt. Brot war stets in genügender Menge im Hause, in der Regel hat es bisher auch Fleisch und Milch gegeben, zuweilen sogar Butter, Eier. „Nubi“, der halbwüchsige Sohn des Ehepaares, hat kürzlich den Typhus in leichter Form glücklich überstanden. Darüber schreibt die Mutter: „In die Schule schickte ich ihn aber nun nicht mehr, denn als er erkrankte und ich es in der Schule meldete, erklärte mir die Lehrerin kühl pflegend: „Gut, das es nur der Unterleibstypus ist, sonst wäret unter den Schülern allgemein der Flecktyphus.“ Ich danke ihr für die etwas verspätete Mitteilung und danke mir das Meinige. Der Flecktyphus — jetzt sind die hier besser als Ärzte — kam alle Tage. Er nahm 20 000 Rubel für die Visite, war aber sehr aufmerksam. Die Medikamente, bis zum Januar gratis, sind jetzt zahlbar und stehen in einem enormen Preisliste: Ipecacuanha 200 Gramm 54 000 Rubel usw. Na, hoffentlich bleibt er nur gesund. Um dem Jungen einen Paletot machen zu können, habe ich für 50 000 einen alten Soldatenmantel mit allen Läusen gekauft; da die aber bekanntlich ziemlich die sichersten Träger des Flecktyphus sind, so werde ich ihn draußen vertrennen und dann kochen. Eigentlich ist der Flecktyphus schon etwas ganz gewöhnliches, doch gleich er eben ganz außerordentlich herrscht; fragst du z. B. Jemanden: „Wo geht es hier Frau?“ — so hörst du nicht selten: „Ach, nichts Besonderes, sie hat sich einen „Sumpfschok“ (etwa „kleinen Flecktyphus“) geholt.“

Der Schluss des Briefes behandelt den Kannibalismus, und es klingt aus ihm wie der Ausruf eines in der Hölle Verführten: „Das neuwies Greuel, das nun schon seit etwa zwei Monaten immer größeren Umfang annimmt, ist die Menschenfresserei. Alles, was ich dir jetzt schreiben werde, ist absolute Wahrheit, wir haben es selbst nicht geglaubt, aber mein Mann hat alles von der geheimen Kriminalpolizei bestätigt erhalten. Die Menschenfresserei äußert sich in zwei Formen: erstens werden die Reichen, meist Opfer des Typhus, entweder ausgegraben, gehackt und gefressen oder auch so aufgefressen. Oder, was viel gewöhnlicher ist, die aus den Typhusbaracken wegen ihrer großen Zahl nicht beerdigt, sondern einfach in die Erdgruben geworfen wurden, werden dort ihrer Weichteile beraubt, die man durch die Neuzugsmaschine treibt und dann auf dem Markt verkauft. Neuzugsmaschine ist, daß, wenn Du etwa um 10 Uhr abends auf der Straße gehst, Dir von hinten eine Schlinge um den Hals geworfen wird, worauf Du entweder bestraubt oder auch bei Bestimmung Deines Fleisches beraubt wirst. Die Kleider gehen natürlich als Beigabe mit und die Fleischbeute erscheint am nächsten Tage als Pirogoffarce auf dem Markt, als „Pafete mit Schweinefleisch“

Etwa 100 Werst von hier in der Steppe hat die Miliz eine Nagzta vorgenommen und bei den reichsten Bauern, die noch Brot haben, drei Fuhren Menschenfleisch gefunden, in getrockneter, gesalzener und geräucherter Zustände. Man hat das Ganze gewogen, es waren 75 Pud. Hier fand man neulich bei einem reichen Armentier ein ganzes Ferkel gesalzener Menschenfleisch. Man hat ihn wohl gleich erschossen, aber es hilft alles nichts. Die Menschen sind eben in Geschmack gekommen.

Heute fand man eine abgezogene Menschenhaut; die Schaffelle findet man nicht so umherliegen; die Kosten ein Geldgeld, aber die Menschenhaut, die wird von Hunden gefressen. So weit sind wir also!

In 5 bis 6 Wochen sind wir nach Moskau, wenn wir bis dahin nicht gefressen oder nicht dem Typhus, der Cholera und der Pest verfallen sind. Nun schreibe ich, sonst mache ich Dich krank vor Ent-

sehen. Man wird zynisch, das ist das einzige Mittel um nicht verrückt zu werden. Denn Rußland frisst auf dem Kopf...“

## Fatum: Aus dem Hungergebiet der Kalmücken

In den Moskauer „Iswestija“ schildert der Kalmücke Badmadow die Not seiner Heimat. Die unendliche Steppe an der Wolgamündung ist heute Zeugnis qualvoller, vielleicht der letzten Augenblicke des Kalmückenvolkes. „In Moskau hat man heute vielleicht andere, schwerere Sorgen, aber wir“, schreibt Badmadow, „die wir aus der Mitte dieses Volkes hervorgegangen sind, die wir seine Weiden und sein Dahinsiechen mit eigenen Augen gesehen haben, können nicht schweigen. Wenn die Bevölkerung weiter im Norden die ausgestammte Scholle verließ und in ihrer Verzweiflung, ohne nach rechts und links zu blicken, flüchtete, wohin nur die Augen schauen, so sehen wir hier in der Steppe das kalmückische Hirtenvolk am Plage bleiben und ergeben sein Schicksal erwarten. Aller Kultur bar, harren diese Naturkinder still und klaglos aus. Sie machen das Wort der mongolischen Völker hier im Distan wahr: sterben heißt überwinden. Das ist der Fatalismus der buddhistischen Kalmücken. Der Nomade ist menschenscheu geworden, er hat sich in sich selbst zurückgezogen, sich gegen die Außenwelt verschlossen und schweigt. Die ungeheure Steppe vernimmt keinen Schrei, keinen Wehrschrei, nur der durchdringende metallene Ton des heulenden Steppenwolves, der die kommende Beute wittert, zerreißt die Stille des Flachlandes.“

Von den 180 000 Bewohnern des Kalmücklandes sind 90 Prozent dem Untergange preisgegeben. Die restlichen 10 Prozent, hauptsächlich Russen, sind widerstandsfähiger und vielleicht schon deshalb anpassungsfähiger, weil sie im Gegensatz zu den Nomaden in Hütten dauernd siedeln und in geschlossenen Dörfern die Gemeinschaft pflegen. Die Kalmücken dagegen sind in winzigen Gruppen von je 5-10 Familien — jede Familie beherbergt eine Strede von 60 bis 80 Kilometern erst die nächste Lagerung. Hier und da sind noch vereinzelte Kamele erhalten, die dem Hungernde oder dem Schlachtopfer entgegengehen; Pferde gibt es immer noch nicht mehr. Die Hungerhilfe läßt alles zu wünschen übrig, die Eisenbahnwagen mit der lafonischen, aber vielfachen Bezeichnung „Hungerföndung, dringend“ stehen Wochen und Monate auf den Gleisen, bis eine Hochflut von Mandaten, Befehlen, Dekreten und Depeschen sie um eine Baracke weiter befördert, sofern sie inzwischen nicht von guten Nachbarn geplündert worden sind.

„Tengir burchan medchi!“ — der Himmel, Gott allein weiß es. Mit diesen Worten erträgt der Kalmücke ergeben sein Schicksal und sieht unerhört seinem Verhängnis entgegen.

## Memelgau und Nachbarn

rr. Freil, 18. April. [Gründung eines Fischereivereins.] Am 1. April d. Jrs. wurde hier ein selbständiger „Fischereiverein“ Freil-Perwel gebildet, welcher gegenwärtig 50 Mitglieder zählt. Zum 1. Vorsitzenden wurde Fischereiwirt Fr. Rademacher-Freil, zum 2. Vorsitzenden Wirt Johann Naujoks-Perwel einstimmig gewählt. Außerdem erfolgte die Wahl eines Kassierers, eines Schriftführers sowie von vier Beisitzern. Die gerichtliche Eintragung des neuen Vereins ist bereits beim Amtsgericht beantragt worden. Der Vorsitzende wies in seiner Rede auf die Gründe hin, welche zum Austritt der Mitglieder von Freil und Perwel aus dem Niddener Verein führten, dem sie bisher angehörten. Durch die passive Leitung des dortigen Vereins kam es schließlich so weit, daß die in den Statuten festgelegten Monatsversammlungen etwa 4 Monate lang überhaupt nicht mehr angelegt wurden. Die Fälligkeit unter den Mitgliedern und den drei zum Verein gehörenden Ortsteilen einerseits und zwischen dem Verein und den Behörden andererseits ging dadurch völlig verloren. Ferner wurde die Beobachtung gemacht, daß durch die 9 bzw. 15 Kilometer weite Entfernung der beiden Ortsteile Freil und Perwel von der See der größte Teil der Mitglieder der erstgenannten Ortsteile nicht in der Lage war, die Versammlungen zu besuchen. Trotzdem sind beide Vereine in ihren Zielen einig, wenn sie auch getrennt weiterarbeiten, denn sie haben fast keine Interessengegenstände, da alle drei Ortsteile dieselben Fischereiarbeiten betreiben. Sie werden auch weiterhin in jeder Hinsicht zusammenarbeiten, wo es gilt ihre gemeinsamen Interessen zu wahren.

th. Sedenburg (Kr. Niederung), 18. April. [Verschiedenes.] Auf originelle Weise kam der Fischer Hennig aus Sedowilleiten wieder zu seinem entwendeten Handlath. Nach mühevoller Reise erweckte er seinen Handlath unterhalb dieses Ortes an einem Brackebach befestigt. Der Schiffer gab an, dem Handlath aufgefunden zu haben und verlangte Fanggeld. Da S. dieses nicht gab, kam es um das Jagzeug zum Kampf, aus welchem der körperlich gewandte S. als Sieger hervorging, worauf er mit seinem Eigentum abfuhr. — Ein großer Aufruhr auf dem Gildeberg verurachtete hier mehrere angerunkelte Männer und eine Frau, welche ein Pferd demnach mit Fährten, Schwingeln um bearbeiteten, so daß das Tier aus mehreren Wunden blutete. Die Angelegenheit ist zur Anzeige gebracht. — Endlich konnten die Landwirte mit den Frühjahrssäckerbestellungen beginnen. Der Stand der Winterkatt ist gut.

\* Danzig, 17. April. [Die Ausländergebühren an der Technischen Hochschule.] Nach einem Beschluß des Danziger Senats wird von sämtlichen Studierenden an der Danziger Technischen Hochschule, die die Danziger Staatsangehörigkeit nicht besitzen, vom Sommersemester 1922 ab außer den einlaufenden Gebühren und Honoraren eine Semestergebühr erhoben, die für das Haushaltsjahr 1922/23 für jedes Semester auf 2000 Mark festgelegt worden ist. Auf Grund dieses Beschlusses hat sich vor einigen Wochen in Berlin eine Gesellschaft von Freunden der Danziger Hochschule gebildet, und diese übernimmt für alle deutschen Studierenden die Bezahlung der Semestergebühr. Die polnische Presse beschäftigt sich zurzeit in umfangreichen Artikeln mit der Danziger Technischen Hochschule und stellt die Forderung auf, daß die Studierenden polnischer Staatsangehörigkeit an der Danziger Technischen Hochschule mit den Studierenden Danziger Staatsangehörigkeit völlig gleichberechtigt sein müssen. Die polnische Regierung wird ersucht, nach dieser Richtung hin in Danzig vorstellig zu werden.

\* Danzig, 18. April. [Die Danziger Flaggen.] In Danzig sind vier Arten von Flaggen zu unterscheiden: die Staats- und Handelsflagge, die Dienstflagge, die Postflagge und die Kohlenflagge. Die Staats- und Handelsflagge ist in rechteckiger Form im Verhältnis 2:3 gehalten. Sie zeigt auf rotem Tuch im ersten Drittel, von der Flaggenstange an gerechnet, parallel zu dieser, zwei weiße Kreuze übereinander und darüber eine gelbe Krone. Die Dienstflagge entspricht der Staats- und Handelsflagge. Sie hat aber an der der Flaggenstange abgewendeten Schmalseite einen dreieckigen Aufschnitt, dessen innere Spitze einen rechten Winkel bildet. Die Postflagge gleicht ebenfalls der Staats- und Handelsflagge. Sie trägt nur an der rechten unteren Ecke ein gelbes Posthorn. Die Kohlenflagge entspricht ebenfalls in Grundzuge der Staats- und Handelsflagge. Ein Unterschied besteht darin, daß diese Flagge von einem weichen Rand in der Breite von einem Fünftel der Schmalseite umgeben ist.

\* Riga, 14. April. [Die deutsche Theaternot.] Nach langem vergeblichen Mühen ist der deutsche Theaterverein endlich in die Lage versetzt, mit einer ersten Vorstellung an die Öffentlichkeit zu treten. Was alles versucht und in die Wege geleitet worden ist, um unserer deutschen Gesellschaft würdige künstlerische Kost darzubringen, kann hier nur angebeut werden. Alle Hoffnungen darüber an dem materiellen Schwierigkeiten, an der Not unserer Gesellschaft, auf der

## Meine Damen!

Nach Überwindung aller Hemmungen bringen wir unser bewährtes

Carlsbader Kaffeegewürz

wieder in der beliebten

Würfelpackung.

Zur Streckung des teuren Bohnenkaffees ist es heute unentbehrlich. Eine Zugabe davon erhöht den Wohlgeschmack und kräftigt Duft und Farbe des Getränkes.

Die Echtheit verbürgt dieses Kennzeichen:



## Rittergut Wronowo

Ostmärkischer Roman von Guido Kreuze

Amerikanisches Copyright 1921 by Carl Duncker Berlin

12. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Der Assessor von Schill betrachtete ihn einen Augenblick aufmerksam, dann erwiderte er die stumme Verneigung kühl.

Fragend hob er den Kopf:

Der andere stellte sich vor:

„Nalecz Gorzewsky — der Inspektor auf Wronowo...“

Ah — das war also der bössliche Beamte, der sich nicht einmal um die Ankunft seines neuen Herrn gekümmert hatte.

Hansjürgen von Schill wies auf einen Stuhl.

„Ich danke verbindlich, Herr Assessor.“

Der Inspektor Gorzewsky sprach sein hartes Deutsch mit einer angenehm klingenden Stimme. Die beiden Herren nahmen Platz. Für ein paar Atemzüge war gespanntes Schweigen. Dann eröffnete der Assessor das Gespräch.

„Ich hatte eigentlich erwartet, Herr Gorzewsky, Sie bei meiner Ankunft im Hause vorzufinden.“

„Ich bitte um Verzeihung, Herr Assessor, wenn durch mein Nichterscheinen der erste Eindruck, den Herr Assessor von dem Inspektor von Wronowo erhielten, ein ungünstiger gewesen ist. Die Schuld lag jedoch nicht an mir. Ich war den gestrigen Nachmittag über in geschäftlichen Angelegenheiten abwesend und kam erst in der Nacht nach Wronowo zurück. Daher wußte ich nichts von dem Telegramm, das Herr Assessor am Nachmittag geschickt hatten.“

„Diese Erklärung — in höflichster Form vorzutragen — genügte selbstverständlich; mußte genügen. Wenn gleich Hansjürgen von Schill die bestimmteste Empfindung hatte, daß sie nur eine billige Ausflucht sei.“

„Sie sind erst seit kürzerer Zeit hier, Herr Gorzewsky?“

„Doch nicht, Herr Assessor. Ich bewirkte Wronowo jetzt bereits im dritten Jahre. Wenn der Assessor mich bisher nicht gesehen hätten, dann lag das wohl daran, daß Herr Assessor sehr selten hierher zu kommen pflegten.“

Der Freiherr von Schill bog unwillkürlich ein geringes den Kopf zurück.

Unverfrorenheit — diese letzte Bemerkung.

Sein Ton wurde noch eine Schattierung kälter.

„Sie sind wohl durch meinen Vater davon unterrichtet, daß ich bisher im Verwaltungsdienst stand und von der praktischen Ausübung der Landwirtschaft nur sehr unklare Begriffe besaß. Es wird also immerhin einige Zeit dauern, bis ich mich in diesem mir bisher

fremden Beruf einarbeite. Ich erwarte von Ihnen, Herr Gorzewsky, daß Sie mir über Fragen und Unklarheiten, die mir im Laufe der Zeit aufsteigen sollten, jederzeit mit einer Erklärung zur Verfügung stehen.“

Der Pole verneigte sich etwas von seinem Stuhle aus. „Sie hatte etwas sabelhaft Verbildliches und dabei doch impertinent Unpersönliches an sich — diese Bewegung.“

„Ein Thema, das keiner Erörterung bedarf. Herr Assessor dürfen überzeugt sein — wenn man drei Jahre als Administrator auf einer großen Wirtschaft tätig ist, dann wird sie einem allmählich mehr als nur Brotkrume und Unterkunft. Man ver wächst mit ihr. Man wird eins mit ihren Interessen. Man fühlt sich dann erst richtig als der verantwortliche Stellvertreter des Gutsbesizers. So wenigstens fühlte ich bisher meine Stellung auf Wronowo auf. Ich weiß nicht, ob Herr Assessor der eigenen Scholle bisher genug Interesse entgegenbrachte, um mit Ihrem verstorbenen Herrn Vater auch einmal dies Thema zu berühren. Sollte es aber der Fall gewesen sein, dann zweifle ich nicht, daß der hochherzige Sinn Ihres Herrn Vaters mir und meinen schwachen Bemühungen im Interesse Wronowos Gerechtigkeit hat widerfahren lassen.“

Der andere lehnte diesen Wortschwall ab.

„Ich hatte nie Gelegenheit und Veranlassung, mit meiner Vater derartige Fragen zu besprechen.“

Eigentlich hätte das dem Herrn Gorzewsky verlesen müssen. Aber nicht im mindesten. Sein etwas farbloses Gesicht befiel unentwegt der Ausdruck zuvorkommender Verbindlichkeit fest.

„Ich vermutete es, Herr Assessor. Aber die Bestätigung dieser meiner Vermutung macht mich keineswegs unsicher. Ich hege vielmehr die feste Ueberzeugung — wie ich die Gutmütigkeit Ihres verstorbenen Herrn Vaters besaß, so wird es mir gelingen, auch Ihr gültiges Wohlwollen zu erlangen. Umso mehr, als gerade in unserem Falle ein festes Zusammenarbeiten zwischen Gutsbesizer und Beamten die Grundbedingung des Erfolges sein wird.“

Was hieß das? Hansjürgen von Schill horchte hoch auf. Dieser Pole hatte eine so merkwürdige Art, seinen schwingungsvollen Phrasenschwall immer mit einem Satz abzuschließen, der den Partner zwang, eine neue Frage zu tun und das Gespräch in Bahnen zu lenken, die vielleicht ganz abseits seiner vorher gehegten Absichten lagen.

„Ein derartiges Zusammenarbeiten, eine derartige Harmonie, sollte ich meinen, dürfte doch wohl nur eine selbstverständliche Erscheinung sein.“

Jetzt lächelte der Herr Gorzewsky etwas. Ganz fest; ganz distret. Und der Ton seiner Worte war womöglich noch verzögerlicher.

„Eine gewiß sehr ideale Auffassung des landwirtschaftlichen Berufes, Herr Assessor, die sich aber leider mit den Tatsachen nur leicht deckt. Eine bedingungslose Harmonie zwischen Gutsbesizer und Beamten — welche eine Selbstverständlichkeit ist — nicht mehr der Beamte nur als Besserer bezahlter Ausbeuter, der fast nie daran denkt, die Interessen seines Chefs auch mit zu den seinigen zu machen? Und

hegt andererseits der Gutsbesizer nicht prinzipiell ein gewisses Mißtrauen gegen jeden Beamten, den er sich neu verpflichtet und dem er einen Teil der Gutsverhältnisse mitzugeben in die Hand geben muß?“

„Ich verstehe unumwunden zu, daß traurige Erfahrungen, Vermisstrauen der Beamten, Vernachlässigung in der Bestellung des Ackers und ähnliche Vorkommnisse einem derartigen Mißtrauen nur zu oft Nahrung geben. Aber gerade deshalb sollte man die seltenen Fälle von bedingungsloser Harmonie zwischen Gutsbesizer und Beamten auch entsprechend würdigen.“

Da hellte in dem Gesicht Hansjürgen von Schill ein warmer Schimmer auf. Und zum erstenmal während dieser Unterredung — zum erstenmal während der letzten vierundzwanzig Stunden — bekam der Klang seiner Stimme einen lebhafteren, herzlicheren Unterton.

„Wie mich Ihre Worte doch an meine glücklichen Jugenderinnerungen, Herr Gorzewsky. Meine ersten Reitversuche, meine ersten Pflanzgänge in unserer Gutsforst, mein ganzes bisheriges landwirtschaftliche Kenntniss, die ich inzwischen leider auch schon vergessen habe — das alles verdanke ich doch unserem alten Administrator Elias Krottmann. Ich glaube, der kam schon zu Lebzeiten meines Großvaters nach Wronowo. Und ich entsinne mich eigentlich aus meinen ganzen Jugendjahren nicht eines einzigen Falles von Differenz, die er mit meinem Vater gehabt hätte. Es war ja auch allgemein hier im Umkreise ein großes Mithmen über seine Fähigkeiten...“

„Uebrigens, Herr Gorzewsky, ich hatte keine Ahnung, daß der alte Krottmann nicht mehr auf Wronowo sei. Ist er also doch wirklich, wie man so sagt, in den Selen gestorben, was er sich immer wünschte. Denn ich entsinne mich jetzt genau: — einmal an einem Vorsonnabend, als wir beide — er und ich — von einer vergeblichen Pürschle auf den Mairbock zurückkehrten und langsam durch den Wald bummelten...“

„Da ereignete sich einer der seltenen Fälle, daß er von sich selbst erzählte. Von seinem Leben, das wirklich Mühe und Arbeit gewesen; von den kleinen bei Scheidenden Freunden seines Kindes, daß ihn der Tod schließlich von seiner Mitte an das Schicksal, das ihn der Tod endlich sanft und schmerzlos mitten in der Arbeit überraschen möge...“

„... weißt ja, Hansjürgen“ — sinnierte er — „ich hab' mir das natürlich schon manchmal ausgemalt, wenn's ein bei mir zum Hallall bläß. Und da denk' ich mir das etwa so: — ein recht windiger Vorfrühlingstag; die Knechte pflegen einen großen Schlag um; die Drillmaschine klappert; ich reiß' langsam über das Feld und rauh meine Pfeife und steu' mich, daß der Himmel schon nicht mehr so bleichlich blau schwebt wie noch vor acht Tagen. Und mit einmal wird mir so'n Nichts zwischen den Augen und da kann ich auch schon die Drillmaschine nicht mehr so richtig arbeiten sehen und dann geht mir dux's Herz so ein ganz leiser kleiner Stich, den ich kaum merke. Und ich hab' mich noch denken kann.“

(Fortsetzung folgt.)

